

[Intro-Musik]

[Handyklingelton]

Karin Schaumberger: Das, was ihr gerade gehört habt, ist einer der berühmtesten Klingeltöne von Emporia, einfach zu bedienenden Handys und er begleitet mich überall hin, auch wenn ich wo in der Bahn unterwegs bin, dann schau ich sofort „Wo ist ein Kunde von uns, der telefoniert?“.

[Musik]

Marina Herzmayr: Mein heutiger Gast war definitiv keine Musterschülerin und trotzdem ist sie heute Leiterin für Vertrieb und Marketing eines weltweit erfolgreichen Unternehmens. Karin Schaumberger ist 45 Jahre alt und hat eine ganz besondere Fähigkeit, die sie im Leben immer weiter hoch hinausgebracht hat. Sie hat das „Einfach mal machen, könnte ja gut werden“-Gen.

Mein Name ist Marina Herzmayr ich führe heute durch dieses Gespräch.

[Musik klingt aus]

Marina: Liebe Karin, herzlichen Dank für die Einladung zu dir in den 8. Stock eures Büros herauf. Würdest du sagen, das ist irgendwie bezeichnend für deinen beruflichen Aufstieg, dass wir hier so hoch oben sitzen? Wir haben da einen Ausblick auf den Pfenningberg in Linz. Kannst du sagen, das begleitet dich ein bisschen?

Karin: Ja das begleitet mich auf alle Fälle, auch innerhalb von Emporia, weil ich habe ursprünglich im zweiten Stock begonnen und habe dann im 5. Stock gearbeitet und bin jetzt im 8. Stock. Und es ist einfach schon sehr schön, wenn man einen tollen Arbeitsplatz hat.

Marina: Karin, ich habe eingangs ganz frech behauptet du warst keine Musterschülerin. Erklär uns doch einmal ganz kurz, wie deine Schulzeit war und wie du quasi als Kind ins Leben gestartet bist.

Karin: Ja – auch danke, dass ihr zu mir gekommen seid nach Linz, herzlich willkommen. Ich war definitiv keine Musterschülerin, ich habe einfach zuhause nicht gerne die Hausaufgaben gemacht. Ich bin die älteste von sechs Kindern und wir haben uns in der Freizeit uns eher gespielt, Sandspielen im Wald draußen und waren nicht so sehr damit beschäftigt wirklich jetzt alles zu üben. Und ich sage jetzt einmal: Das Musterschülerhafte ist sicher das, dass ich nur das gelernt habe, was wir während dem Unterricht gelernt haben und dass ich zuhause nicht geübt habe.

Marina: Und bei dir hat sich das dann durch die ganze Schulzeit, glaube ich, so gezogen? Und es ist dann weitergegangen nach der Hauptschule?

Karin: Genau, also ich habe die Hauptschule absolviert und ja – ich würde jetzt einmal sagen ich war eine durchschnittliche Schülerin und die Lehrer sprechen dann eine Empfehlung aus, was man nach der Schule machen sollte und die Empfehlung für mich war ganz klar der Polytechnische Lehrgang und dann als Sekretärin im elterlichen Betrieb. Und für mich ganz wichtig ist da wirklich der Appel an die Lehrkräfte, an die Eltern und an die Schüler: Solche Empfehlungen sind meistens sehr gut gemeint, aber, wenn etwas nicht zu euch passt, bitte nehmt das nicht so ernst, weil es ist einfach wirklich etwas sehr Weisendes für einen jungen Menschen mit 14 Jahren. Wenn man da einfach so eine schriftliche Empfehlung bekommt und sehr oft auch noch wirklich an der Meinung der Eltern auch dranhängt und an der Entscheidung der Eltern.

Marina: Dir persönlich hat diese Empfehlung überhaupt nicht gefallen, kann man das so sagen?

Karin: Also für mich war diese Empfehlung eine Art wachrütteln, also nie im Leben. Und das lustige war vielleicht auch noch: Ich wollte unbedingt in einen größeren Ort. Also ich bin in einer 1600-Seelen-Gemeinde aufgewachsen, und ich habe dann gesagt: Nein, ich mag in eine höhere Schule gehen, so wie meine älteren Freunde auch und habe aber gewusst mit meinem Zeugnis wird das schwierig. Und habe dann als einzige in der Klasse, ich bin dann in die Handelsakademie Freistadt gegangen, und habe als Einzige die Aufnahmeprüfung machen müssen. Alle anderen haben so ein gutes Zeugnis gehabt und haben es nicht gebraucht. Und das witzige war, mein Vater damals schon immer gesagt: Wenn du die Aufnahmeprüfung nicht schaffst, dann gehst du in die HTL in Linz. Was ja grundsätzlich noch eine schwerere Schule gewesen wäre und das finde ich aus heutiger Sicht einfach total witzig, wie man da mit den Dingen umgegangen ist.

Ich persönlich bin sehr froh, dass ich die Handelsakademie besucht habe. Es waren fünf wunderbare Jahre, ich habe gemerkt, wie wichtig einfach die sozialen Kontakte sind zu den Mitschülern. Ich habe das Glück und das Pech gehabt, dass ich neben der Klassenbesten gesessen bin, die meine beste Freundin geworden ist, die hat mich mitgezogen. Gleichzeitig war es immer desaströs, wenn die Mama gefragt hat „Was hat denn die Elke gehabt?“ und ich habe sagen müssen „Einen Einser“ und ich habe selbst einen Dreier oder Vierer gehabt. Aber ich glaube schon, dass das sehr wichtig ist, das Fundament der Personen, die in der Umgebung sind, dass einen die auch einfach mittragen.

Marina: Und dann war die HAK vorbei, du hast die Matura super abgeschlossen, und dann ist wieder das gleiche Thema dagestanden. Quasi eine Empfehlung, die du nicht wolltest. Wie war das denn da?

Karin: Der Papa hat gesagt „ja perfekt, ich habe da schon“ – ich hoffe, dass ich die Namen nennen darf – Ein Lieferant von uns war die Firma Bergmann im Baustoffbereich und der Papa hat gesagt „da kannst du im Sekretariat anfangen“. Und ich habe mir gedacht „das geht nicht“ und habe mich dann entschlossen mit meinen Freundinnen gemeinsam in Linz zu studieren. Ich war froh, dass meine Eltern mir das ermöglicht haben und habe dann begonnen Wirtschaftswissenschaften zu studieren mit dem Schwerpunkt Wirtschaftspädagogik und es hat sich herausgestellt, dass das wirklich mein Traumstudium war.

Marina: Warum genau?

Karin: Die Verbindung zwischen Betriebswirtschaft, aber auch Pädagogik und Psychologie und ich habe das sehr genossen, die Universität an sich, weil es ein Lernort eigener Prägung ist. Das heißt, ich habe mir das wirklich so gestaltet, dass ich viel lernen kann, ich war auch aktiv in der Studienrichtungsververtretung. Ich habe neben dem Studium auch gearbeitet, teilweise Halbtags, teilweise Vollzeit. Und dadurch sind das wirklich so Lehr- und Wanderjahre geworden. Die mich zu dem gemacht haben was ich heute bin.

Marina: Mhm. Mir ist ja auch aufgefallen, du hast nicht in der Mindeststudienzeit studiert aber eben die Zeit unfassbar gut genutzt, gell?

Karin: Genau, also ich gehöre zu diesen statistischen Fällen, die so zehn Jahre studieren und ich habe aber wirklich zur Hälfte der Studienzeit schon einen Job gehabt, als Führungskraft den andere gerne nach dem Studium gehabt hätten. Und auch schon das Verdienst und es war dann wirklich schwierig, muss ich ehrlich sagen, fertig zu studieren. Marina, weil wenn dir jetzt wer sagt du verdienst schon das und du hast schon den Job warum solltest du das jetzt fertig machen? Aber es ist aus meiner Sicht, diese praktischen Betätigungsfelder, wo ich gearbeitet habe, damit ich mir das Leben leisten kann, aber die Erfahrung, die ich dadurch gesammelt habe, war um so viel wichtiger als das Geld, das ich verdient habe.

Marina: Also was ich so heraus filtern kann: Es war immer klar, was du nicht wolltest. Würdest du vielleicht auch sagen es war immer klar was du wolltest? Oder hat sich da entwickelt im Endeffekt?

Karin: Im Nachhinein ist es immer leicht diese Punkte zu verbinden, sagt auch ein recht wichtiger Coach von mir, der Manfred Winterheller – „backwards you can connect the dots“. Ich würde sagen, ein jeder würde dich bestätigen, dass sie mich immer schon gesehen haben im Vertrieb und Marketing. Also das würde dir heute jeder bestätigen. Ein jeder würde auch jetzt sagen, meine Eltern sagen, ich war immer Musterschülerin. Das zu dem Thema. Und so gut wie die Tante Karin in der Schule war schaffen es meine Nichten und Neffen nicht. Aber ich sage dann immer: stimmt nicht. Ich habe schon immer gewusst, dass ich gerne mit Menschen arbeite, ich habe gewusst, dass ich Stärken habe, Leute zu etwas zu bewegen, zu überzeugen, mitzureißen. Und ich habe auch so eine ... wenn ich mich wo verbeiße, bin ich sehr ehrgeizig und bleibe dran. Weil sonst hätte ich, glaube ich, diese Schulgeschichten auch nicht geschafft. Und man, es gibt schon ein paar so Sachen. Ich wollte immer im Marketing arbeiten, obwohl ich nicht gewusst habe was das ist. Und im Endeffekt bin ich froh, dass ich auf keiner Berufsinformationsmesse war und mich informiert hätte, weil sonst wäre ich jetzt vielleicht eine schlechte Grafikerin, ja.

Marina: Das habe ich auch gesagt. Du hast in meinen Augen eine ganz besondere Fähigkeit, nämlich dieses „einfach mal machen, könnte ja gut werden“-Gen. Warum hast du das, woher hat sich das entwickelt? Glaubst du, ist das einfach ein Teil deiner Persönlichkeit gewesen oder hat sich das einfach aus der Erziehung heraus oder aus den Geschichten, die du erlebt hast, entwickelt? Warum kannst du das so, dass du dir einfach nichts denkst dabei und einfach einmal machst, ja, und dann wird es was.

Karin: Das hört sich recht leicht an, voll cool. Also ich glaube schon, dass ein Punkt dabei ist, die Selbstständigkeit und als Ältere von sechs Kindern habe ich einfach schon sehr bald gemerkt, wie man Verantwortung übernimmt und wie man selbstständig Entscheidungen trifft und das auch durchsteht. Und ich glaube dieses einfach einmal Tun, was da dazu gehört ist, dass man da auch dran bleibt an dem, was man tut. Und da gehört sicher auch dazu, dass ich, immer, wenn ich mich für etwas entschieden habe, das so gemacht habe. Wie soll ich das denn sagen? In der besten Version von mir selbst. Und das ist auch etwas, was mir sehr gut gefällt, was auch der Manfred Winterheller immer sagt: Der sagt, wann du heute etwas tust und wenn du nur als Studentin Kellnerin in einem Restaurant, mach das so gut du kannst. Denn du weißt nie, wen du dort bedienst, was dir dann unterkommt. Ob der Bar-Chef dann später einmal das coolste Start-up macht oder was auch immer. Und ich glaube, dass das da schon ein ganz wichtiger Punkt dabei ist, dass ich mir da nicht zu schade war, dass ich diese Sachen, die ich ausprobiert habe, trotzdem immer in der besten Version von mir selbst gemacht habe.

Marina: Das ist ein sehr wichtiger Punkt. Sehr gut. Ich habe ja auch eine Selbstbeschreibung von dir gefunden, da ist zum Beispiel gestanden, dass du eine strukturierte Person bist, kreativ, kommunikativ, passt alles zu dir. Und dann eben auch, dass du eine hohe Selbstmotivation hast und auch die Fähigkeit andere zu motivieren. Jetzt habe ich mir gedacht: Motivation ist immer wieder so ein Thema, dass immer wieder bei den Leuten aufkommt. „Wie bekomme ich das, woher? Wie funktioniert das“ – Karin, wie funktioniert es, dass du dich selbst so gut motivieren kannst? Und dann auch noch die Energie für andere?

Karin: Selbstmotivation ist bei mir ein sehr einfaches Thema: Ich arbeite in einem tollen Unternehmen, wir machen Produkte, die es Älteren ermöglichen, dass sie in der digitalen Welt dabei sind und das ist für mich wirklich eine tolle Motivation, wenn ich da sehe, wie sich ältere Smartphone-Einsteiger freuen, wenn sie das erste Whatsapp bekommen vom Enkel. Und ich glaube, da ist in der Motivation wirklich wichtig, dass man diese kleinen Punkte auch sieht und sich über sie freut. Und ich versuche wirklich auch sehr stark diese Sachen mit meinem Team und meinen Mitarbeitern zu teilen, weil ich oft die Chance habe, bei großen Terminen, wie bei einer deutschen Telekom oder Vodafone, das in einem, sag ich jetzt einmal, business-environment mitbekomme. Aber

ich bekomme es auch mit bei einer Endkundenschulung, wo 65 plus in der Handyschule das lernen. Und das zu teilen und dem Team auch zu zeigen, wie das ankommt, was wir einen ganzen Tag arbeiten und wie sich die freuen und was das erleichtert, das ist voll die Motivation. Und ich glaube auch, dass das die Aufgabe von Führungskräften ist, dass sie diese Erfolgsmomente mit dem Team teilen bis zur Putzfrau.

Marina: Also Erfolgsmomente teilen und dankbar sein für die kleinen Dinge?

Karin: Genau. Und auch den Mitarbeitern, es ist immer so super jetzt in dem Neudeutsch, wo alle immer sagen, zuerst geht es um das, was wir tun und dann das wieso und keine Ahnung. Und ich denke mir, es geht wirklich um das, dass unsere Leute auch wissen, die Produkte, die wir haben: Was wird dadurch ermöglicht? Und da geht es oft um ganz kleine Momente, die wir – wir sagen „äh eine Whatsapp-Nachricht“. Für einen älteren Menschen, der vielleicht nur fünf Nachrichten pro Woche bekommt, ist das voll das Highlight und das ist einfach wichtig, dass man das sieht.

Marina: Cool! Du hast auch in deiner, ich sag es jetzt einmal, kurzen Arbeitspause, hast du auch einmal in einem Projekt mit Jugendlichen zusammengearbeitet und betreut. Erzähl einmal davon, bitte.

Karin: Also ich war nach dem Studium zwischen zwei Jobs und habe da am BFI gearbeitet in der Betreuung von Jugendlichen, die eine Lehrstelle suchen. Und für mich war das eine ganz wertvolle Zeit. Also erstens habe ich für mich selbst herausgefunden, dass ich in meinem Leben auch mit 900 Euro auskomme und das macht auch viel leichter, wenn man sich ausprobiert. Und das Zweite war: Ich habe einfach gesehen, wie sehr schulische Zeugnisse, Leistungen, Verletzungen in der Schule, das Vergleichende, was das einfach bei Jugendlichen angerichtet wird. Die, wenn es dann nicht in eine höhere Schule geht, einfach wirkliche Schwierigkeit am Arbeitsmarkt sehen. Und da geht es sehr stark auch in die Beratung: Wo sind meine Talente, was möchte ich gerne werden? Und ich muss ganz ehrlich sagen, mit 14 hätte ich nicht gewusst, was ich werden möchte. Und ich finde: Respekt vor allen Lehrlingen, die ein klares Bild haben, wenn sich entscheiden „das möchte ich werden“. Und ich glaube einfach, oder ich habe erlebt, dass es ganz wichtig ist, dass man auch in diesem Alter, wenn man es eben nicht weiß, oder nicht so genau weiß, dass man es einfach ausprobiert, dass wir im Unternehmen, dass Führungskräfte allen in Österreich Jungen, die Möglichkeit geben sich auszuprobieren ein paar Wochen um zu sehen, wie ist das in diesem Job, oder in dieser Firma.

Marina: Jetzt hast eben du viele Jugendliche betreut. Was sind neben dem, dass ich eben vielleicht noch nicht genau weiß, wo ich hinwill, so die typischen Schwierigkeiten, mit denen sie konfrontiert gewesen sind?

Karin: Also sehr oft waren da auch lernschwache Jugendliche und die haben eben ein ganz ein zerstörtes Selbstvertrauen gehabt. Und hätten, haben gewusst, was sie werden wollen, Fliesenleger, aber ich habe keine guten Mathematiknoten, das werde ich sowieso nicht schaffen. Und da haben wir dann wirklich verschiedene Sachen ausprobiert. Das Spannende war: Wenn das etwas ist, was intrinsisch – da sind wir wieder bei der Motivation – wenn das etwas ist, was der wirklich voll gerne will, weil es alle seine Freunde tun, oder warum auch immer. Auf einmal hat der Quadratmeter ausrechnen können, weil er es in Fließen gedacht hat. Abstrakt hat der keine Quadratmeter ausrechnen können. Und ich finde, das ist jetzt gar kein Finger-Pointing, sondern da geht es um das: Da braucht es ein One-to-one-Coaching, da braucht es einen Lehrherrn, oder einen Ausbilder, der das sieht und der da unterstützt. Und das ist sicher ein Stück weit, wenn ich auf meine Schulkarriere zurückschaue, etwas wo ich gesagt habe, ich habe das Glück gehabt, dass ich in Freistadt in die Schule gegangen bin, eine kleine Klasse, und wo das soziale Umfeld einen einfach mitträgt und auch in die Verbindlichkeit holt. Und sagt „he, jetzt tu mal was“, aber wo, je größer die Stadt wird, oder der Raum, je anonym man ist, desto schwieriger wird das. Und ich glaube einfach, dass es ganz wichtig ist, für die Lehrlingsausbildung, dass man die Person sieht,

dass man die Verantwortung auch sieht, dass das jemand ist, der heran wächst zu einem wertvollen Mitglied in der Gesellschaft. Und dass die auch die Berechtigung haben auf Selbstrealisation.

Marina: Und wenn das Firmen sind, die jetzt sagen: Okay, wir sind auf der Suche nach Lehrlingen, da gibt es ja einige, was würdest du denen raten, was sind so die wichtigsten Punkte, die eine Firma auch erfüllen sollte oder wissen sollte über das eigene Unternehmen, damit man das auch gut transportieren kann an zukünftige Lehrlinge?

Karin: Also ich glaube, dass es voll wichtig ist, dass man klar kommuniziert wen man sucht und wofür man jemanden sucht. Und das ist leider nicht die Lehrstellenbeschreibung oder der Lehrberuf selbst, es ist ganz wichtig zu schreiben, ob das ein Betrieb ist mit einer familiären Anschlussstelle, sage ich jetzt einmal, oder ob das ein größerer Betrieb ist und wie das strukturiert ist und auch, wie der Arbeitsalltag zu erwarten ist, ja. Und ich denke mir, es reden sehr viele von Werten und Normen und Visionen und sonst irgendwas und dann wird oft etwas hingeschrieben, was gewünscht wird und, oder, was man sich selbst wünscht, ja? Also, als Führungskraft, aber nicht, wie es im Unternehmen gelebt wird. Und wenn da eine Kluft ist, die trifft dann die Lehrlinge meist am stärksten.

Marina: Welchen wichtigen Tipp würdest du jetzt an zukünftige Lehrlinge geben. Du hast gesagt, „achte vielleicht nicht auf das, lass dich von dem nicht abschrecken, oder gerade geh aktiv irgendwohin hin“ – was sind so die wichtigsten Sachen, die du ihnen mitgeben würdest?

Karin: Also das geht jetzt wirklich an alle Lehrlinge und alle Maturanten, ich würde das gleich in einen Topf hauen: Bitte probiert euch aus, bitte probiert euch aus in Firmen, fragt die Freunde eurer Eltern, die in einem Unternehmen arbeiten und schaut, dass ihr da überall ein paar Tage, ein paar Wochen praktizieren könnt, nicht immer nur gegen Bezahlung, da ist es manchmal viel wichtiger. Wie zum Beispiel Werbeagenturen sind immer so ein Schlagwort, da möchte jeder gerne arbeiten: Schaut euch das einmal zwei Wochen an und dann entscheidet was ihr wollt. Weil es geht wirklich um das, dass man da im Gehirn die Wege bildet und sich überlegt, möchte ich da arbeiten, kann ich mir vorstellen, dass ich da arbeite. Passt das überhaupt für mich zusammen.

Marina: Heutzutage ist es ja so, dass deine Zielgruppe eine komplett andere ist. Du kümmerst dich um die telekommunikativen Bedürfnisse der Generation 60 plus. Erzähl einmal, wie deine Arbeit da jetzt aussieht, was sind die Inhalte, was sind diese spannenden Erkenntnisse, die du vorher schon erwähnt hast.

Karin: Also ich arbeite zurzeit in einem Unternehmen, das in Linz ist und wir sind insgesamt 100 Mitarbeiter, davon sitzen 40 am Standort in Linz, ungefähr 30 sind im europäischen Ausland Vertriebsmannschaft und dann haben wir noch 30 in China in der Produktionsüberleitung. Und was bei uns, warum ich jetzt die Größe des Unternehmens aufgezeigt habe, wichtig ist, ist wir sind ein Klein- und Mittelunternehmen und das ermöglicht mir gemeinsam mit meinem Team einen sehr breiten Handlungsspielraum. Das heißt: Wir entwickeln, wir produzieren und vermarkten einfach zu bedienende Smartphones und was da natürlich voll ist, ist dass wir das natürlich gemeinsam mit der Zielgruppe machen. Und das ist wirklich ein Danke, an alle Partner, die das mit uns gemeinsam machen. Es ist wirklich ein Geschenk die Älteren zu digitalisieren. Und was lernen wir da? Wir schauen sich an in sogenannten User-Journeys, wo Touchpoints sind, dass wir die Leute bekommen, dass sie das Smartphone oder Tablet danach auch wirklich gerne verwenden. Und neben dem Handy selbst, weil es würde keiner glauben, dass Smartphones in Österreich entwickelt werden, entwickeln wir dann auch so Sachen, wie zum Beispiel Trainingsbücher. Die kann man sich so ähnlich vorstellen wie ein Englisch-Trainingsbuch. Da gibt es ja das Lehrbuch und das Trainingsbuch, und wir haben ein Trainingsbuch, da kann man nebenbei sogar dazu schreiben, was man gemacht hat und wie weit man ist, und da geht es wirklich um das Selbststudium. Und dazu gibt es aber auch Kurse, wie etwa den Smartphone-Führerschein in sieben Modulen, wo du nachher einfach ein Zertifikat bekommst und da bist du danach Smartphone-zertifiziert. Und das ist aber für die Älteren wirklich so etwas, wo sie dann sagen „jetzt traue ich mich drüber,

jetzt kenne ich mich aus“. Und da geht es wirklich auch um das, dass sie die Angst überwinden und das Gerät einfach verwenden. Und das ist wirklich eine schöne Arbeit. Also wir sind eigentümergeführt und unsere Eigentümerin und Chefin ermöglicht uns das alles, dass wir da auch das ausprobieren können, dass wir pilotieren, dass wir mit der Zielgruppe arbeiten. Wir haben in Österreich etwas 250 Senioren-Trainer, die in ihren Ortsgruppen die Sachen trainieren und das ist voll cool. Da gibt es dann die Whatsapp-Gruppe bilden und neues Foto einfügen ist dann einmal eine Aufgabe oder Challenge, ob das schon alle können. Oder zum Beispiel, das letzte Mal war das Thema, das sehr stark jetzt auch kommt in diesen Covid-Zeiten ist dieses kontaktlose Zahlen, oder Electronic-Banking und das sind so Dinge, wo es total cool ist mit dieser Zielgruppe, in der Digitalisierung das anzugehen.

Marina: Ich bin total geflasht, sensationell, was es alles gibt in diesem Bereich. Du bist ja jetzt, du hast das vorhin schon gesagt von dem 3., über den 5., in den 8. Stock gewandert, also warst schon einige Jahre in der Firma. Ich glaube 2006 hat es das erste Seniorenhandy gegeben, du kannst das jetzt sehr gut mitverfolgen oder beobachten: Wie haben sich die Senioren von 2006 bis 2021 entwickelt? Ist das schon eine andere Zielgruppe jetzt?

Karin: Ja danke für die Frage. 2006 ist das erste Emporia Tastentelefon auf den Markt gekommen und damals ist es wirklich um das gegangen, dass man ein Telefon hat für unterwegs. Das heißt, dass man unterwegs erreichbar ist, dass man einen Notruf hat und dass man vielleicht noch passiv eine SMS bekommt. Und in den letzten 15 Jahren haben wir einfach wirklich geschafft, dass die Senioren jetzt auch Smartphones verwenden und wir haben teilweise wirklich Kunden begleitet vom ersten Tastentelefon bis jetzt zum ersten Smartphone. Und das macht es auch für mich sehr spannend in Emporia. Ich bin jetzt seit 17 Jahren im Unternehmen und ich komme mir vor, als ob ich alle vier Jahre in einem neuen Unternehmen arbeite, weil wir einfach auch von den Produktzyklen ganz andere Herausforderungen haben im Marketing und im Vertrieb. Und gerade die letzten eineinhalb Jahre waren nochmal eine ganz große Herausforderung in der Digitalisierung der Vertriebsorganisation, aber auch in der Digitalisierung, der Kundenbindung und der Trainings. Weil, wie wir eben vorhin gesagt haben, es lieben viele Senioren, dass sie Trainings machen zu ihren Smartphones und plötzlich kann man sich nicht mehr in den Ortsgruppen treffen und wir haben das dann auf Webinare verlegt. Wir waren erstaunt, wirklich erstaunt, wie viele das machen und wir hätten es keinem zugetraut. Also das ist auch zu dem Thema „einfach einmal probieren“ und da ist mein Team mittlerweile auch voll super. Wir haben dann einfach ein Webinar ausgeschrieben und gesagt „okay, wenn sich da niemand meldet, dann kommt halt niemand“ und es ist total toll, wie viele Ältere sich bei Webinaren einschalten und da einfach dabei sind und das auch sehr verbindlich nehmen. Das ist ein fixer Termin in ihren Kalendern, wo sie neue Geschichten lernen zur Digitalisierung.

Marina: Super! Und kannst du dir vorstellen, wenn du jetzt ein bisschen in die Zukunft denkst, jetzt haben wir zirka seit 25 Jahren das Handy so alltagstauglich, so wie es dann wirklich fast jeder gehabt hat, oder mehrere Leute bekommen haben. Also es ist diese Generation, die mit dem Handy dann mehr oder weniger schon aufgewachsen ist, die kommt dann auch irgendwann in dieses Alter des Seniorenbereichs. Wird sich das dann komplett verändern? Braucht man dann eure Handys noch? Welche Anforderungen haben jetzt Senioren im Vergleich zu jungen Menschen an ihr Handy?

Karin: Das ist die Lieblingsfrage unserer Kunden bei den Entscheidungsträgern wie bei einer Telekom Austria oder auch von Journalisten. Wenn ich, ich gehe immer von mir aus, ich bin jetzt 45. Das heißt heute in 20 Jahren werde ich auch ein Emporia brauchen, und zwar ganz einfach deswegen, weil es nicht nur um die Digitalisierung geht, sondern es geht um die Geschichte „Ich habe feinmotorische Probleme, ich höre schlechter, ich sehe schlechter“ und da brauche ich einfach besondere Anwendungen. Ob das in zwanzig Jahren dann noch ein eigenes Telefon von uns ist oder ob das Anwendungen sind, die, was wir dann auch immer verwenden sind, kann ich heute noch nicht sagen. Wir haben auf alle Fälle in den letzten 20, 30 Jahren im Unternehmen wirklich gelernt, wie man solche Gaps überwindet, mit welchen Tools man das macht. Und das ist

auch unsere Kernkompetenz und die haben wir so geschärft, dass ich da für die Zukunft eigentlich keine Probleme sehe.

Marina: Ein wichtiges Stichwort bei euch ist ja definitiv die Einfachheit, Simplicity. Überall, wenn man da bei euch auf die Homepage schaut springt einem da das an. Ist das auch etwas, das man als Mitarbeiterin oder als Leiterin selbst ein bisschen Leben muss? Hast du auch Simplicity, Einfachheit in deinem Leben?

Karin: Ich versuche es, es gelingt mir nicht immer. Wir versuchen es im Team auch, dass wir sehr einfach kommunizieren und das heißt halt manchmal: kein E-Mail, kein Social Media, sondern einfach Telefonieren und miteinander reden. Und das ist glaube ich auch eines der Prinzipien, die ich privat sehr gerne habe: Alles einmal ausschalten und nur mit jemandem gemeinsam ein gutes Gespräch führen.

Marina: Wir kommen jetzt zu den letzten fünf kurzen Fragen an dich. Die erste wäre: Welche Werte, Karin, sind denn dir persönlich am wichtigsten?

Karin: Mir ist wichtig: Ehrlichkeit, Mut, Respekt und Disziplin.

Marina: Weil?

Karin: Ehrlichkeit – Da geht es um eine Vertrauensbasis. Mut braucht jemand, auch wenn er jemandem die Wahrheit sagen will, oder wenn er von jemanden etwas fordern will, das wirklich auch drinnen steht. Das schätze ich auch wirklich sehr an Mitarbeitern, die den Mut haben etwas zu sagen und bei Respekt und Disziplin, das sind für mich zwei Werte, die hören sich so recht hart an, aber die sind für mich die Grundvoraussetzung dafür, dass es im Unternehmen und auch in den persönlichen Beziehungen alles funktioniert. Das heißt: Respekt jemanden ausreden zu lassen, Respekt vor jemandem, wenn er gerade etwas tut, dass ich nicht reinplatze. Disziplin ist einfach das, dass wenn ich sage „ich erledige das für dich“, oder in einem Team, dass man sich aufeinander verlassen kann. Dass der andere auch die Disziplin hat und das auch abliefert, beziehungsweise, wenn er es nicht schafft: a) einfach den Mut hat zu sagen „das schaffe ich nicht, kann mir jemand helfen“.

Marina: Passend zu deinem Beruf muss ich dich jetzt fragen: Was glaubst du sind die Vorteile am Älterwerden?

Karin: Ich bin voll froh, dass ich nicht mehr 16 bin. Die Vorteile am älter werden sind, dass man sich selbst besser kennen lernt, dass man selbstsicherer wird und dass man dadurch auch trotzdem respektvoller wird. Sowohl gegenüber den Jüngeren als auch über den Älteren. Also ich bin jetzt, sage ich einmal, typisch Mittelalter und ich habe wirklich einen tiefen Respekt vor allen Älteren, aber auch vor allen Jüngeren. Egal welche Herausforderungen, dass die gerade haben.

Marina: Bleiben wir bei den Jüngeren. Welche drei Dinge, zum Beispiel, würdest du einer heute 20-jährigen Person raten?

Karin: Mutig sein, überleg dir, was du willst und wenn du nicht weißt was du willst schau zumindest einmal, dass du aussortierst von dem was du nicht willst, dass du das wegbekommst. Und losgehen. Also ich kenne da viele Geschichten und da muss ich jetzt noch einmal Manfred Winterheller zitieren, der sagt: Jemand der glaubt er kann schwimmen und den Pool umrundet, am Rasen sagt „Ich kann eigentlich schwimmen“, wird es nie erfahren, solange er das im Becken nicht ausprobiert hat.

Marina: Jetzt ist die Frage fast unnötig aber wer inspiriert dich? [Beide lachen] Außer der Manfred Winterheller.

Karin: Bei mir gibt es drei Leute, die mich wirklich inspirieren. Das eine ist unsere Eigentümerin, meine Chefin die Eveline Pupeter, weil die ist wirklich mutig und die ist sehr diszipliniert. Und ist eine total tolle Mentorin, also wirklich Danke an die Eveline. Dann der Manfred Winterheller, den ich auch über die Eveline kenne und mit dem ich gemeinsam einfach wirklich die letzten vier Jahre ganz tolle Erfolge habe feiern können, weil ich mich darauf eingelassen habe. Und das ist einfach wichtig, dass man sich jemanden sucht und die dritte Person ist mein Opa. Das passt voll gut zu unserem Unternehmen. Mein Opa ist 91 und ist eine der mutigsten Personen, die ich kenne. Und er hat sich das bewahrt, dass er freundlich bleibt, dass er entdeckend bleibt und dass er draufgängerisch ist und ich glaube, dass das ganz wichtige Kernkompetenzen sind.

Marina: Vielen Dank Karin für das nette Interview, danke dir!

Karin: Danke!

[Musik]

Marina: Herzlichen Dank an alle Zuhörerinnen und Zuhörer. Wenn euch der Podcast gefallen hat, bewertet ihn bitte auf Apple Podcast, und wenn ihr der Meinung seid, diese Folgen sollten mehr Menschen zu hören bekommen, dann empfiehlt unser Format gerne weiter.

[Musik klingt aus]